Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 5 (1992)

Heft: 12

Anhang: Sonderausgabe : "Extrablatt : die Welt trifft sich in Langenthal" : "Hochparterre" am Designers' Saturday

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SONDERAUSGABE
7. November 1992
5. JAHRGANG
FR. 2.-

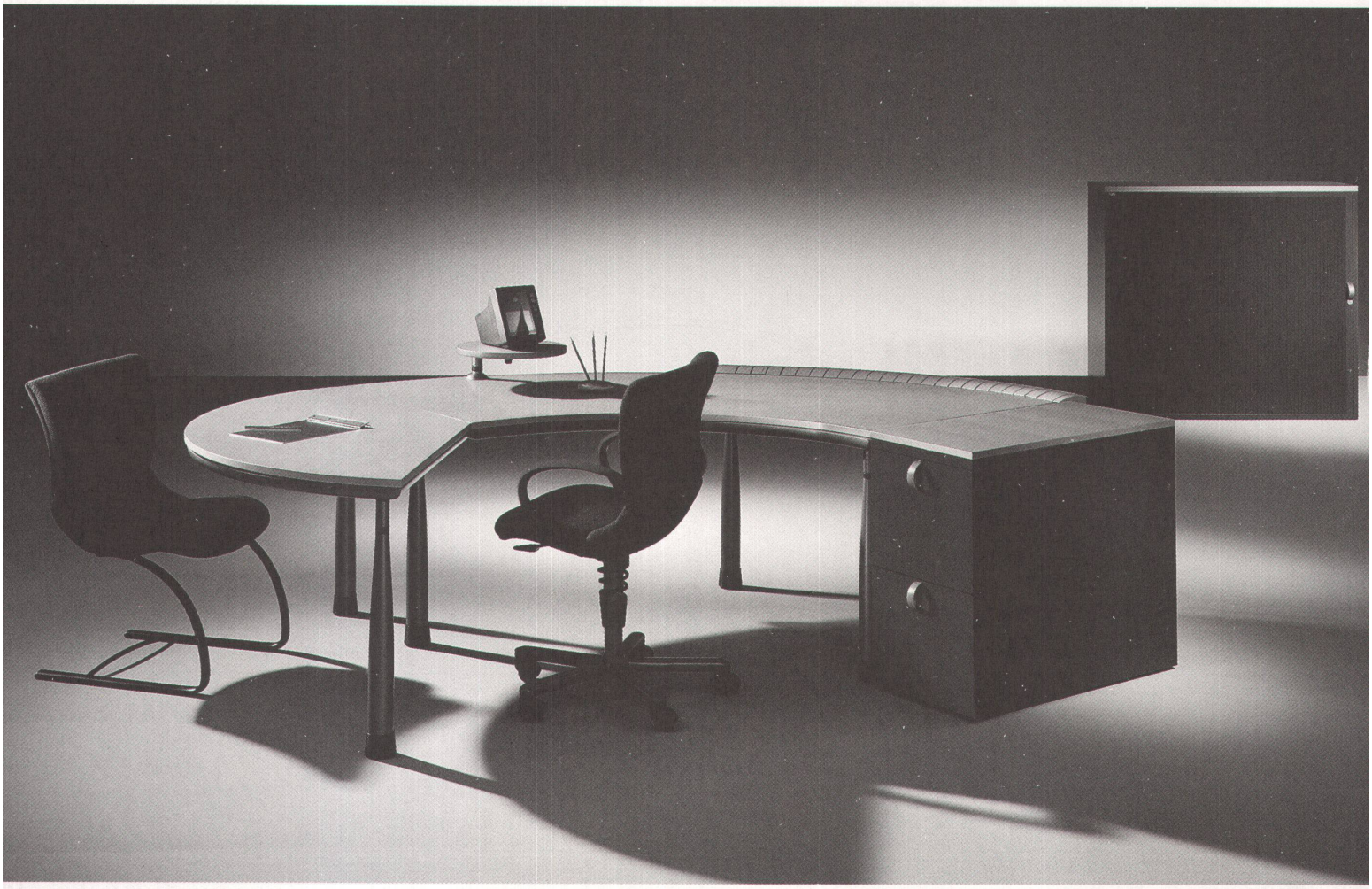
HOCH PARTERRE

Illustrierte für Gestaltung und Architektur

Extrablatt:

Die Welt trifft sich in Langenthal

Wirtschaftlichkeit in schönster Form



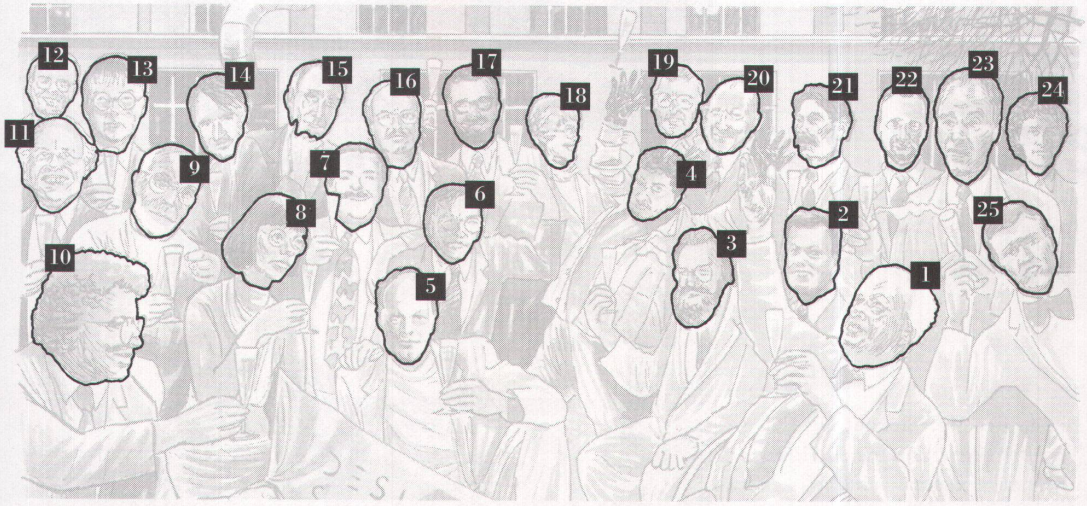
Lista Solution - wer dahinterkommt, hebt ab. Lista hat einmal mehr die Nase vorn. Ein neues System variabler Büroeinrichtungen, das alle Bedürfnisse abdeckt - vom einfachen Tisch bis zum multifunktionalen Arbeitsplatz. Hier zeigt sich Kompetenz. Die Kompetenz von Lista.

endersmedia

LISTA

bringt Freude ins Büro

Degersheim: Lista Degersheim AG, Tel. 071/54 54 11 **Aarau:** Otto Mathys AG, Tel. 064/45 01 11 **Altdorf:** Herger AG, Tel. 044/307 50 **Baden:** Otto Mathys AG, Tel. 056/22 50 15 **Basel:** Lista Organisation AG, Tel. 061/281 01 01 **Bellinzona:** Giorgio Regusci, Tel. 092/27 77 27 **Bern:** Lista Organisation AG, Tel. 031/991 47 55 **Biel:** Allemand-frères SA, Tel. 032/41 30 44, Müller AG Office Center, Tel. 032/25 80 04 **Brig:** Schmid & Dirren SA, Tel. 028/24 26 24 **Chiasso:** Fratelli Baumgartner SA, Tel. 091/44 65 36/37 **Chur:** Eugenio fürs Büro, Tel. 081/22 52 83 **Delemont:** Meubles Ch. Nicol, Tel. 066/22 06 22 **Frauenfeld:** Lista Organisation AG, Tel. 054/22 20 25 **Fribourg:** J.C. Labastrou, Tel. 037/22 12 22 **Glarus:** Büro Zweifel & Co. AG, Tel. 058/61 56 61 **Genève:** Baumann-Jeanneret SA, Tel. 022/21 52 22, Lista Organisation SA, Tel. 022/732 33 45, Pierre Sanglard, Tel. 022/792 05 30 **Gossau:** Pius Schäfler AG, Tel. 071/85 45 66 **Hinwil:** Lista Organisation AG ZH, Tel. 01/938 18 28 **La Chaux de Fonds:** Allemand-frères SA, Tel. 039/28 02 22 **Lausanne:** Lista Organisation SA, Tel. 021/653 35 21, Baumann-Jeanneret SA, Tel. 021/20 30 01 **Locarno:** Renato Ferrari SA, Tel. 093/31 61 15 **Lugano:** Dick & Figli SA, Tel. 091/23 51 51 **Luzern:** Büro Linsi AG, Tel. 041/23 65 75 **Monthey:** Schmid & Dirren SA, Tel. 025/71 63 22 **Martigny:** Schmid & Dirren SA, Tel. 026/22 43 44 **Neuchâtel:** Bolomey-Organisation, Tel. 038/33 61 00 **Olten:** Spielmann Büroorganisation AG, Tel. 062/26 02 70 **Porrentruy:** Meubles Ch. Nicol, Tel. 066/66 21 32 **Rubigen:** Berther AG, Tel. 031/721 08 54 **Schaffhausen:** Bührer Bürotechnik, Tel. 053/24 78 24 **Sion:** Schmid & Dirren SA, Tel. 027/22 00 50 **Solothurn:** Büromaschinen AG, Tel. 065/61 17 61 **St. Gallen:** Lista Organisation AG, Tel. 071/22 07 07 **Thun:** Krebser AG Büro-Center, Tel. 033/22 19 22 **Triesen/FL:** A. Beck AG, Tel. 075/283 77 **Uznach:** Büro Zweifel & Co. AG, Tel. 055/72 19 29 **Winterthur:** Büro Sona, Tel. 052/27 92 25 **Yverdon:** E. Chapuis, Tel. 024/24 33 35 **Zug:** Büro-Center Walter AG, Tel. 042/31 71 31 **Zürich:** Gräub & Co., Tel. 01/201 52 46, Lista Organisation AG, Tel. 01/211 10 18, Reymond Büromöbel AG, Tel. 01/261 32 45



Hunderte Architekten, Innenarchitektinnen, Grafiker, Möbeldesigner, Textildesignerinnen haben sich am 4. Designers' Saturday, dem gross angelegten Tag der offenen Türe, in Langenthal getroffen. Dieses Extrablatt von «Hochparterre», der Schweizer Illustrierten für Gestaltung und Architektur, ist am Designers' Saturday entstanden und kommentiert die wichtigsten Ereignisse dieses Tages. Die Welt traf sich in Langenthal und ein paar Architekten, Designer, Saturday-Macher und Fabrikanten haben vor der Ofenhalle der Porzellanfabrik auf einen schönen Tag angestossen. Hannes Binder hat sie fürs Extrablatt-Titelblatt gezeichnet.

• 1: Willy Guhl, Patriarch des Schweizer Möbeldesigns und Gestalter einiger AEBI-Traktoren. • 2: Kurt Häni, Girsberger AG, Präsident des 4. Designers' Saturday. • 3: Dieter A. Grabe, Leiter des Designs der Porzellanfabrik Langenthal. • 4: Philippe Starck, französischer Stararchitekt, in Langenthal dabei mit einem Stuhl der Firma Vitra. • 5: Hannes Wettstein, vielseitigster Schweizer Designer. • 6: Silvio Schmed, Innenarchitekt, Gestalter schöner Möbel und Bündner. • 7: Andy Stutz, Zürcher Seiden- und Kochkünstler. • 8: Uta Brandes, eine der Hebammen des Designzentrums. • 9: Alfred Hablützel, Promotor und Fotograf und Design-Preis-Träger und ... • 10: Mario Botta, unser Stararchitekt. • 11: Fritz Haller, USM for ever. • 12: Enrico Casanovas, Création Baumann, einer der Langenthaler Designväter, ausserdem Politiker. • 13: Bruno Rey, Architekt und Erfinder des Sitzens. • 14/15: Benjamin und Kurt Thut, ein Vater-Sohn-Designgespann. • 16: Rolf Fehlbaum, Besitzer der Möbelfirma Vitra, eines Museums und etlicher Design-Preise. • 17: Urs Baumann, Textilunternehmer und Präsident des 5. Designers' Saturday. • 18/20: Trix und Robert Haussmann, das Designer- und Achitektenpaar, dessen Handschrift nicht nur exzellente Möbel, sondern auch den Zürcher Bahnhofs-Untergrund geprägt hat. • 19: Hans Eichenberger: Seine Möbel stehen im Museum of Modern Art. • 21: Günter Horntrich, Professor, Yellow Design und der schönste Schnurrbart unter den deutschen Industrial Designern. • 22: Wolfgang Meyer-Hayoz, Präsident des Verbandes der Schweizer Industrial Designers. • 23: Andreas Christen. Künstler, Designer und scharfzüngiger Kritiker. • 24: Dieter Thiel, Designer bei Vitra. • 25: Stefan Zwicky, Innenarchitekt und Gestalter eines Tischsortimentes für Wogg.

Werk statt Ware

Die Denkart der Werkstatt-Kollektion von Anliker

Anliker die Möbelmacher

Studio Hablützel

Diese Broschüre können Sie bei uns anfordern. Sie dokumentiert eine Auswahl von Massivholzmöbeln, wie sie in unseren Werkstätten nach authentisch handwerklichen Prinzipien hergestellt werden. Dinge also, die in der industriellen Produktion nicht besser zu machen sind und daher auch nicht überall – aber bei Anliker zu finden sind. Tel. 031-22 63 11, Bubenbergplatz 15, 3001 Bern, Tel. 063-22 63 63, Ringstrasse 40, 4900 Langenthal.

Design Preis Schweiz – zum zweiten

Heute ist in Langenthal der Design Preis Schweiz ausgeschrieben worden. Neben den bereits bekannten Kategorien Projekte, Produkte und Verdienste sucht der Design Preis ausgezeichnete Textilien.

Sie seien, meinten die gutgelaunten Initianten des Design Preis Schweiz, mit der ersten Auflage ihres Preises zufrieden gewesen: Über 600 Teilnehmer aus vielen Ländern, viel gute Qualität, eine angemessene Preisfeier und am Schluss ein ausgeglichenes Budget. Und so haben sie sich vor einem halben Jahr daran gemacht, die zweite Auflage vorzubereiten. Vergeben wird der Design Preis 93 in einem Jahr in Solothurn in den fünf Kategorien Produkte, Projekte, Verdienste, Unternehmen und Textilien.

Produkte

In dieser traditionellen Kategorie werden ein Konsumgut, wie wir all das, was wir tagtäglich kaufen, nennen, und ein Investitionsgut, also eine Maschine zum Beispiel, je einen Preis erhalten. Da geht es um Produkte von der Medizintechnik bis zum Verkehr, vom Haushalt bis zum Büro, vom Sport bis zum Wohnen, vom Stadtmobiliar bis zum Fabrikarbeitsplatz.
In der Jury sitzen: Günter Horntrich, Designer, Pforzheim; Egon Chemaitis, Designer, Hannover; Mai Felip, Designerin, Barcelona; Andreas Christen, Designer, Zürich; Otto Gläser, Unternehmer, Baden; Antoine Cahen, Designer, Lausanne.

Textilpreis

Der kontinuierlichste Beitrag des Schweizer Produktdesigns zum Design der Welt kommt aus den Textilfabriken. Mit einem Preis wird das Können und Wissen der Schweizer Textildesignerinnen und -designer und ihrer Fabrikanten auf die Probe gestellt. Auch hier wird die Jury zwischen Produkten, die wir als Konsumenten in die Finger nehmen können, zwischen Halbfabrikaten, also textilen Zwischenprodukten wie Rohgeweben, und schliesslich zwischen Entwürfen unterscheiden. Es jurieren: Beatrijs Sterk, Hannover; Lisbeth Schläpfer, St. Gallen; Ruth Grüninger, Erlenbach; Hans Jürgen Hübner, Sevelen; Thomas Boller, Turbenthal.

Projekte

Die Ideen von Designern werden im langen Entwicklungsweg eines Produktes laufend verändert und angepasst. Was einst als grosser Wurf gedacht war, wird langsam zur soliden Ware. Die Kategorie Projekte ist Ort für Ideen, für Entwürfe. Hier können Konzepte eingereicht werden, sei es für ein Produkt, sei es für einen neuen Umgang mit bestehenden Gegenständen. Für die Jury spielt neben der Originalität einer Idee auch ihr nüchterner Gebrauchswert eine Rolle. Neben der Bildkraft und dem Anstoss wird auch nach Technik und Machbarkeit gefragt. Neben den gestandenen Berufsleuten sind auch Studentinnen und Studenten eingeladen. Ihre Entwürfe werden nicht speziell juriert. Der besten studentischen Arbeit unter den Projekten wird aber der Willy-Guhl-Preis verliehen. Und dieser Preis heisst so, weil Willy Guhl einer der wichtigen Förder und Lehrer des Schweizer Designs in den letzten vierzig Jahren war. In der Produkte-Jury sitzen: Marcello Morandini, Designer, Varese; Rosmarie Baltensweiler, Designerin, Ebikon; Hardy Fischer, Designer, Düsseldorf; Wolfgang Laubersheimer, Bildhauer, Köln, und Willy Guhl, Designer, Hemishofen.
Die Jurierung von Produkten und Projekten erfolgt zweistufig. Zuerst werden aufgrund von Dokumentationen Spreu und Weizen getrennt. Dann wird aufgrund der Originale der preiswürdige Entwurf erkoren.

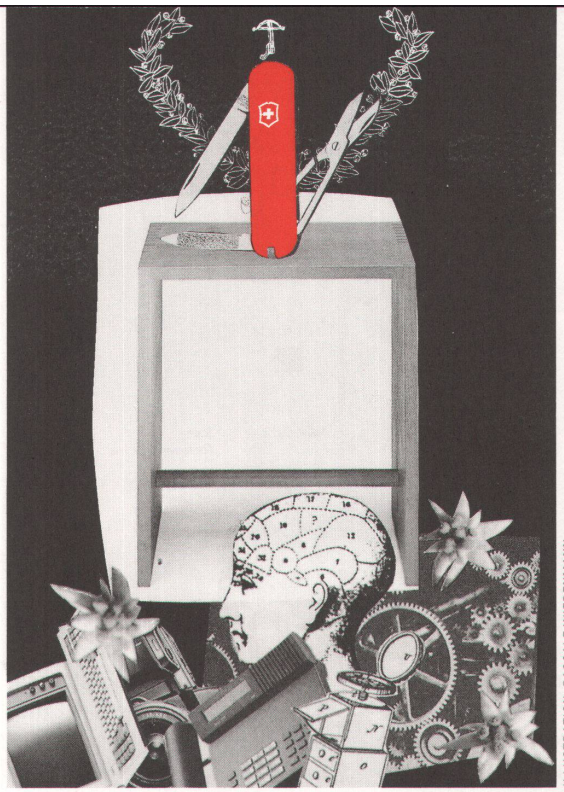


ILLUSTRATION: PASCALE WIEDENMANN

Unternehmen

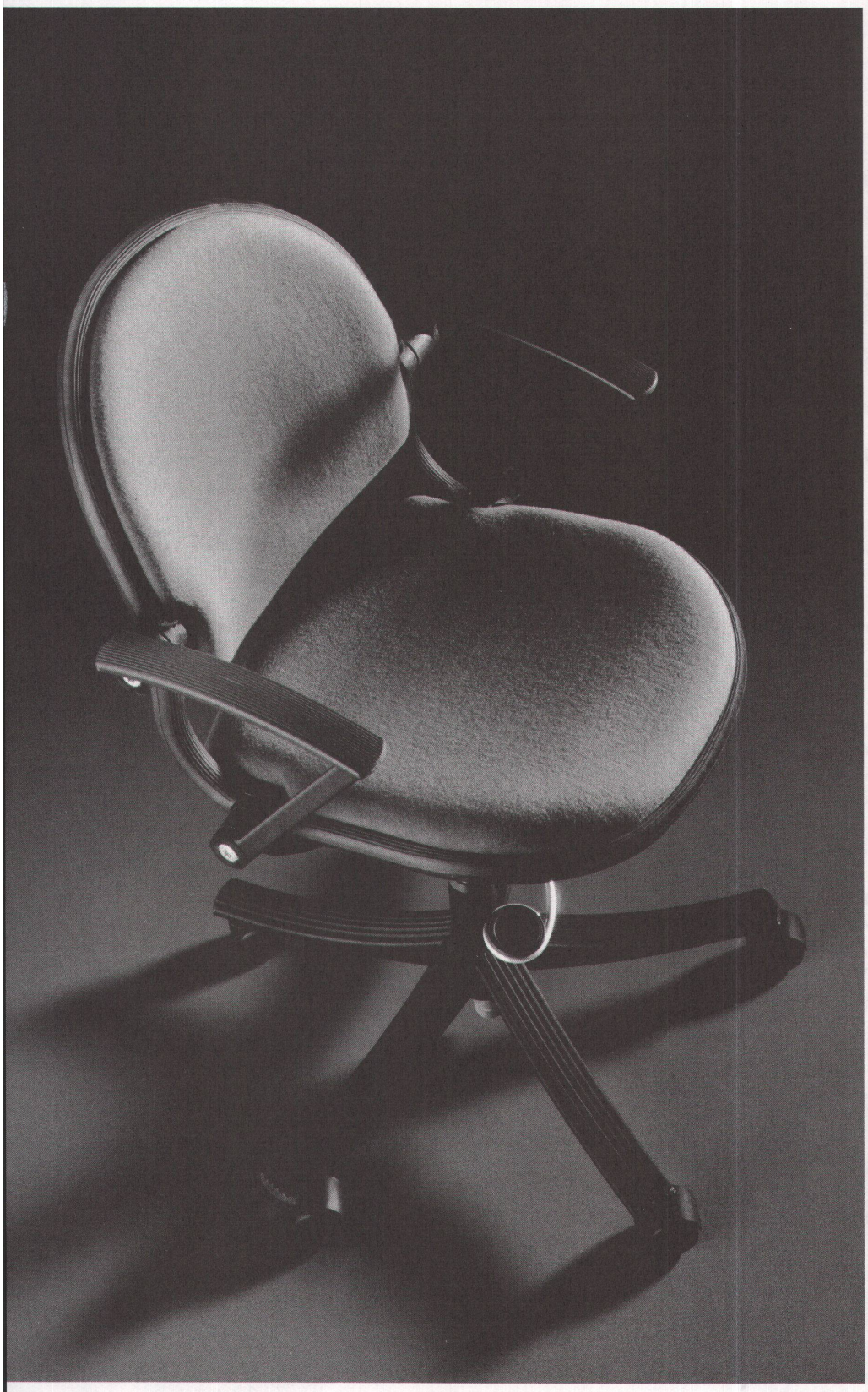
Design heisst, gestalterische Ideen und Bilder mit der Produktion vermitteln. Design braucht nicht nur gute Gestalter, sondern auch engagierte Unternehmer, die aus all den Ideen etwas machen. Deshalb wird der Design Preis Schweiz auch ein Unternehmen auszeichnen. Das kann ein privates Unternehmen sein wie eine Fabrik oder ein öffentliches wie ein Spital, ein Kurverein oder eine Gemeinde. Hier sitzen in der Jury: Christian Jaquet, Bern; Jean-Claude Peclet, Chefredaktor «l'hebdo», Lausanne; Medard Meier, Chefredaktor «Bilanz», Zürich; Rolf Fehlbaum, Unternehmer, Basel, und Andreas Reinhart, Unternehmer, Winterthur.

Verdienste

Design ist eine Gruppenarbeit, immer aber sind Einzelpersonen wichtig, um Projekte durchzuziehen. Vor allem Designförderung hängt vom Engagement einzelner ab, seien das Unternehmer, seien das Lehrer, Werbeleute oder Kritiker in Museen und in den Medien. Deshalb wird der Design Preis Schweiz auch eine verdiente Persönlichkeit ehren. Peter Eberhard, Zürich; Rosmarie Lippuner, Lausanne; Lorenz Klotz, Zürich; Werner Jeker, Lausanne, und Pierre Keller, Grandvaux, machen sich auf die Suche.

Design heisst Vielfalt

Das Bemühen des Design Preis zeigt, dass Design mehr meint als ausgefallene Möbel, künstlerisch-furiose Objekte, formal gewitzte Waren in den Regalen des Luxus. Solche Dinge haben in den letzten Jahren das Wort Design besetzt. Diese Welt, sie wird etwa von Stararchitekten wie Philippe Starck, Hans Hollein oder Mario Botta vertreten, ist eine Facette des schillernden Begriffs. Sie ist wichtig, weil sie hilft, einen Bereich populär zu machen. Aber sie genügt nicht. Design greift, so war anlässlich der Präsentation des Preises zu hören, viel tiefer in unseren Alltag ein. Ökonomisch ist unser Wirtschaften abhängig von einer gut gemachten Bilderproduktion: Was ist St. Moritz ohne die lange Designtradition seines Kurvereins? Was die SBB ohne das hochstehende Zusammenspiel von Technik, Dienstleistung und Erscheinung? ■



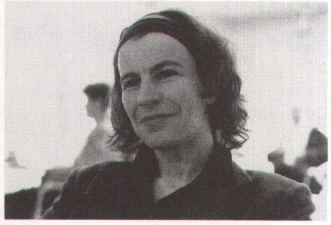
P r i m a r von Girsberger – formal und funktionell gleichermassen überzeugend. Nach neuesten ergonomischen Erkenntnissen entwickelt. Gebaut in bewusstem Umgang mit Materialien, die ebenso leicht wie dauerhaft sind. Mit Primar setzt Girsberger die Firmentradition fort, dem sitzenden Menschen ein Höchstmass an individuellem Komfort zu vermitteln – ein bedeutendes Stück Lebensqualität. Zu be-sitzen als Dreh-, Konferenz- und Besucherstuhl in vielen Ausführungen.

girsberger

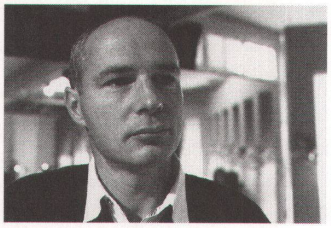
Girsberger AG Sitzmöbelfabriken, CH-4922 Bützberg, Tel. (063) 42 58 58, Fax (063) 43 19 37

Joyce Daniels, Leiterin des Designzentrums von Barbados, hat sich in Langenthal umgesehen. Ihr haben vorab die überblickbaren Betriebe und die hohe Qualität etlicher Waren Eindruck gemacht. Joyce Daniels ist auf Europareise, um Design als Möglichkeit für das Möbel- und Textilgewerbe ihres Landes zu studieren. Ausserdem hat sie sich köstlich amüsiert, dass das Restaurant Bären eine Karte mit karibischen Spezialitäten führt.

Franzpeter Massatsch, Product Manager bei Sigg, Frauenfeld: «Die Präsentation der Nägeli-Wäsche finde ich gelungen. Es freut micht, dass unsere Firma im Trend liegt, denn der Künstler wird demnächst auch unsere Veloflaschen bemalen.»



Marianne Daepp Witschi, Innenarchitektin, Uessikon: «Ich bin als Vorstandsmitglied des VSI an dessen Stand eingesetzt, zudem möchte ich Leute treffen, um mit ihnen darüber zu diskutieren, was sich Neues tut, und um mir das Symposium rapportieren zu lassen. Ich frage mich nämlich, wer diesen Betrag bezahlen kann oder für wen das Ganze eigentlich gedacht ist.»



Peter Wyss, Architekt, Solothurn: «Der Designers' Saturday war für mich immer eine Gelegenheit, an Ort und Stelle mitzuverfolgen, wie die Produkte entstehen, mit denen ich im Alltag zu tun habe, sozusagen architektonische Allgemeinbildung. Der Anlass wird zusehends professioneller.»

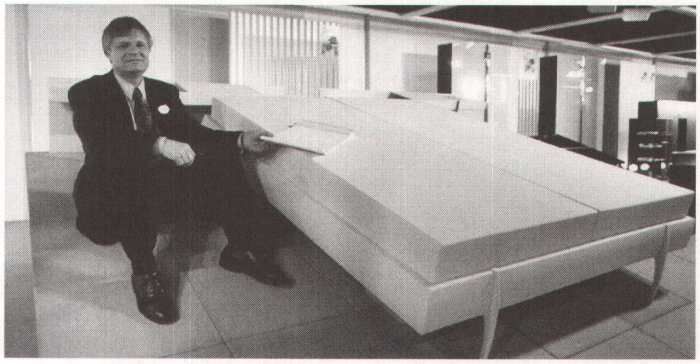
Einen Coup erster Güte hat Mondaine Watch gelandet. Ihre SBB-Bahnhofsuhr fürs Handgelenk ist nicht nur ein lustiger Entwurf und ein kommerzieller Erfolg von der Schweiz über Europa bis Japan und China, sondern es mehren sich auch die Ehren. Stolz erzählt der Mondaine-Chef Ronni Bernheim dem Kölner Designprofessor Michael Erlhoff, dass die Bahnhofsuhr eben in die Sammlung des Londoner Design Museums aufgenommen worden sei.

Gläsernes aus dem Schiesskeller

Durchaus kein Widerspruch: Zartes Glas, grobes Knallen. Denn dort, wo Glas Troesch Design das Tischprogramm von Urs Esposito (auf dem Bild links neben Trösch-«Hausdesigner» Martin Zbären) präsentierte, wird sonst Panzerglas auf seine Schussfestigkeit geprüft. Und auch Tische haben ja oft einiges auszuhalten. Den Toto von Esposito gibt es übrigens auch als Konferenztisch: Wer wagt es und legt als erster seine Karten offen unter den Tisch?

Ein ganzer Bettbaukasten

Zum erstenmal am Designers' Saturday erschien Team by Wellis aus Willisau. Schlafen und Liegen haben es dem Firmengründer Kurt Erni besonders angetan. Aus gelbem Hartschaumstoff zeigte er ein Modell seines Entwurfs für ein Bett im Massstab 1:1. Wobei dieses Bett nur ein Bestandteil eines ganzen Baukastens ist. Denn nicht nur das Bett kann verschiedenartig umgebaut und erweitert werden, es gibt dazu auch noch die Friesierkommode, den Spiegel, den Hocker, kurz, ein Schlafzimmer ohne Schrank. Im Januar soll in Köln an der Möbelmesse Premiere des bisher namenlosen Programms sein. Ein Bett mit besonderer Eigenschaft: am Kopfende hat es zwei Räder. Ein Bett für Bewegte?



Kurt Erni vor oder auf seinem Bettmodell

Auf besonderen Wunsch des Fernsehens zeigte Professor Harald Naegeli aus Düsseldorf, besser bekannt unter seiner Berufsbezeichnung Sprayer eine Probe seiner Kunst. Plein-air-Malerei in Madiswil, doch keineswegs koloristisch, Abstraktion und Figürliches halten sich die Waage, starke Verankerung des Ausdrucks in den geometrischen Grundformen von Kreis und Dreick, inhaltlich das Fragmentarische dieser Welt betonend aufwühlend und trotzdem mit versöhnlichem Unterton, schafft Naegeli Mischtechnik auf Papier.

Die Designer Franz-Josef Beck und Jürgen Roseberg (mit Brille) auf dem Prototyp des Sofas Credo

Ein starker Glaube

Credo heisst ein Sofa, das als Prototyp bei Stegemann in Madiswil zu sehen war. Es verkörpert wohl den starken Glauben an den Dauerbrenner. Die beiden Designer Franz-Josef Beck und Jürgen Roseberg, die seit Jahren schon für Stegemann arbeiten, möchten Möbel entwerfen, die sich später zu «modernen Klassikern» entwickeln, Ledermöbel, die jahrzehntelang auf dem Markt halten. Credo gehört zum Programm «swiss seats hm», wobei «hm» hand made bedeutet.

(K)ein Stuhl für star(c)ke Sitzer

Angekündigt: Vitra zeigt bei Ruckstuhl nur einen Stuhl. Nicht irgendeinen, sondern einen von Philippe Starck, mit Blick aufs spätere Recycling intelligent konstruiert. Angerichtet hatte Dieter Thiel allerdings ein ganzes Stuhlwellenmeer. Starck, stärcker, am stärcksten. Und weil der Stuhl nicht nur zum Sitzen da ist, fehlte auch die «besitzbare» Saftpresse, auf dem Bild unter Peter Ruckstuhl, nicht.

Licht in die Öfen!

Wenn schon so eine Halle zur Verfügung steht, und das erst noch mit den alten Öfen – dann gibt es ja kein besseres Umfeld für unsere Leuchten! Diese stammen von der Belux AG in Wohlen, und inszeniert hat sie der Badener Gestalter Lars Müller, der seit einiger Zeit auch die publizistische Präsenz von Belux betreut. Neben den erleuchteten Ofenhöhlen präsentierte Belux auch die Sammlung «Privates Licht», jene Prototypen einer kleinen Gruppe handverlesener Gestalterinnen und Gestalter, die schon an der Kölner Möbelmesse so Furore gemacht hatten. Vier der 13 Modelle werden übrigens in Serie gehen, wie Belux-Chef Thomas Egloff dem HP anvertraute. Die Auserwählten sind Hannes Wettstein, Paolo Palluco, Boris Sipek und Jürgen Medebach.

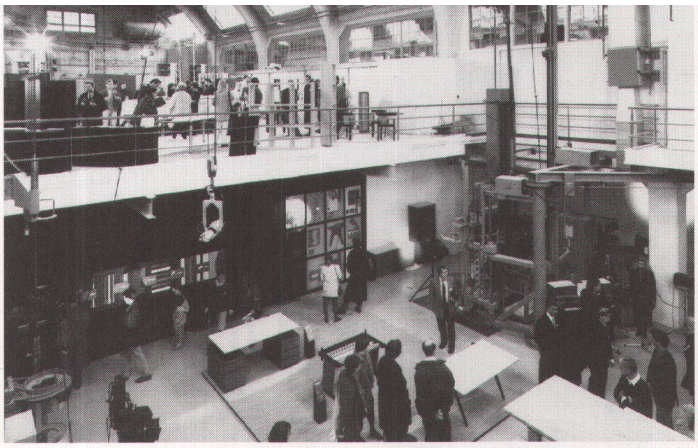
Warum nur ein Saturday?

Saturday-Präsident Kurt Häni (Girsberger AG): «Wir sind natürlich stolz, dass all das möglich ist – nur für einen Tag. Ich denke dabei an die Natur, die ja auch sehr schöne Eintagsblüten macht. Andererseits ist es schade, dass besonders all die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beteiligten Firmen kaum Gelegenheit haben, ihren Arbeitgeber einmal von dieser besonders attraktiven Seite zu sehen.
Ein Wochenende statt nur ein Tag? Das Thema steht bei uns auf der Traktandenliste – und das nicht zum ersten Mal!»

Schale mit Geschichte

Strässle aus Kirchberg, zeigte eine Réedition der Sitwell-Sitzmöbel von Hans Bellmann aus den fünfziger Jahren. Es waren damals die ersten Stühle mit industriell gefertigten Fiberglasschalen in Europa. Von Céline Strässle, 30, Grafikerin, Kostümbildnerin und -schneiderin, seit Mai dieses Jahres als Art Director in der Firma angestellt, wollten wir wissen, was sie von den alt-neuen Sesseln halte. «Ich finde ihre Formensprache sehr schön, und ich mag die Leichtigkeit, die sie ausstrahlen. Zudem sind sie bequem.» Ihr Lieblingsstück ist das «Urmodell» mit dem karierten Bezug, den sie – sie ist unter anderem auch verantwortlich für die Textilkollektion – speziell für den Designers' Saturday hat anfertigen lassen.

Céline Strässle in ihrem Lieblingssessel



Isolatoren adieu

Der schönste Standort war wohl die alte Ofenhalle der Porzellanfabrik. Mitten in alten Maschinen, wo einst die grossen Isolatoren gebrannt wurden, haben verschiedene Gäste der Designers' Gründer ihre Waren präsentiert. Stefan Zwicky hat als Innenarchitekt all die verschiedenen Ansprüche mit einem klaren und einfachen Konzept zusammengebunden. Seine Idee: Mit möglichst wenig Lärm gegen die einst zweckdienliche und heute schöne Architektur anrennen. Dafür hat er beispielweise die alten Porzellanpaletten wiederverwendet.

Direkt am Eingang der Ofenhalle: Besser hätte «Hochparterre» gar nicht plaziert sein können. So hatten wir denn auch, die Nase überm Bildschirmrand, den Überblick darüber, wer und was da alles ging – zuviel fast für die Macintosh-Wurstmaschine. Neben uns die bestandene grosse Schwester, das «Ideale Heim», das vitra-Museum, eine diskret abweisende schwarze Wand. Nein, nicht der Weihnachtsmann mit den ersten Guetzli, sondern «privé», das neue Wohnmagazin von Ringier, das mit der Herzdame. Wirklich noch privé, privat: Das Geheimnis blieb gewahrt.

Gruppenbild mit Staubsauger

Noch ganz unter sich, am Freitag beim Einmöbeln im Obergeschoss der Ofenhalle: Kurt Greter, Otto Gläser, Kurt Thut und Peter Röthlisberger. Eigentlich hatten sie auch gar keine Zeit fürs Gruppenbild, wirklich nur weil's für die Zeitung war, liess Meister Thut den Sauger schweigen. Und nun, rund 30 Stunden später, heult er bald schon wieder...

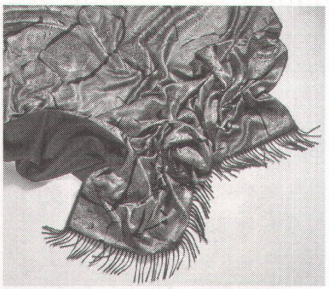
Erster Award nach La Tour-de-Peilz

Zum ersten Mal wurde am Designers'Saturday der «Architektur & Wohnen Design-Communication-Award» verliehen. Es ist dies kein weiterer Designerpreis, denn den besten Designer gebe es gar nicht, erklärt A&W-Chefredaktor und Preisinitiant Holger Schnitgerhans. Erhalten soll ihn «eine Person oder Institution, die das Verständnis für Design international verbreitet und verstärkt hat».
Für derartige Verdienste ausgezeichnet wurde jetzt das Art Center College of Design (Europe) in La Tour-de-Peilz. Dieses habe «neben seinem Auftrag, Design zu lehren, zusätzlich Bedeutung erlangt, indem es sich an internationalen Ausstellungen, Wettbewerben und Kongressen beteiligt, die Designforschung in der Industrie unter aktiver Mitwirkung seiner Fakultät und seiner Studenten vorantreibt», heisst es in der Laudatio. Der Preis besteht, nebst viel Ruhm und Ehre, in einer (vom Preisträger selbst entworfenen) Urkunde: Sie stammt von der Grafikklasse des Centers in La Tour-dePeilz.

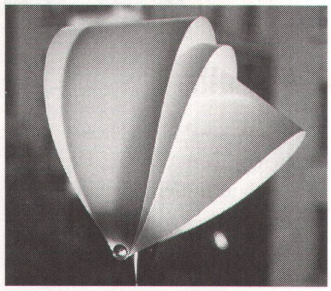
Aufgefallen in den Hallen

Piedestal: Was bei diesen Kommodenmöbeln zum Treppensteigen einlädt, ist Attrappe. Ausgedacht hat sich dieses Trompe-l'oeil-Muster Hans Eichenberger für Röthlisberger in Gümligen. Die Schubladen sind aus Birnbaum Massiv, die mehrfarbigen Intarsien aus Birnbaumfurnier.

Sofa: Die Form des Sofas hat sich aus dem Dreieck heraus entwikkelt, Funktion und Konstruktion bestimmen sein Aussehen. Es ist dies die Handschrift des italienischen Architekten, Malers, Bildhauers und Designers Marcello Morandini, der das Produkt DS-555 von deSede of Switzerland entworfen hat.



Seidendrucke: Aus bis zu 100 Farben bestehen diese sogenannten Marveldrucke auf Seide, von denen die Firma Schläpfer in St. Gallen vier neue Sujets in limitierter Metrage vorgestellt hat. Diese Couture-Unikate werden zu Decken, Kissen und neuerdings auch zu Plaids mit Cashmere-Rücken verarbeitet.



Steh-, Stand- und Tischleuchte: Den gefächerten Lampenschirm gibt es als Tisch-, Steh- und Wandleuchte. Als Material wurde Siebdruckpolykarbonat verwendet, für den Fuss satiniertes Metall. Entworfen hat die Dreierserie namens «Soirée» Hannes Wettstein für Oluce, den ersten Gast aus Italien.

Leuchtteppich: Wenn alle Stricke reissen, respektive wenn der Strom ausfällt, funktioniert dieser Teppich im dunklen Korridor als Wegweiser. Er ist mit einem Leuchtgarn ausgerüstet, das beispielsweise Fluchtwege in Hotels markiert. Eine Idee der Teppichfabrik Melchnau.

Saturdays Frauen: Neue Töne

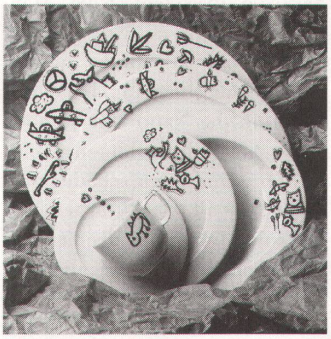
Ursula Frauenfelder und ihr Harlekin

Sie hat bei Boller, Winkler AG in Turbenthal die Oberhoheit über alles, was Farben, Muster und Materialien der Bett- und Frottierwäschekollektion «Bonjour» betrifft. Das heisst, sie koordiniert die Arbeit von aussenstehenden Mitarbeitern und bringt eigene Sujets ein, mindestens eines pro Kollektion. Diesmal ist es «Harlekin» (der uns als Bildhintergrund diente), ein einfaches Rhombenmuster in drei Kolorits – einmal in kräftigen Farben mit Patina, ähnlich den Kleidern der Palio-Reiter in Siena, einmal in dunkel mit wenig Ton und dasselbe in hell als dritte Version. In der Firma lobt man denn auch «ihr Farbgefühl und ihre ausserordentlich schöne Handschrift» (Thomas Boller). Nach ihrem Abschluss an der Schule für Gestaltung in Zürich hatte sich Ursula Frauenfelder erst einmal in Süd- und Mittelamerika umgesehen und anschliessend bei Fischbacher in St. Gallen gearbeitet. Dann machte sie nochmals einen Abstecher in die Fremde – und jetzt ist sie seit vier Jahren als Kreateurin in Turbenthal tätig.

Susi Kramers Wanderjahre bis nach Langenthal

Ganz neue Töne bei Susi Kramer. Ihre Krakelmännchen und -figürchen, die sie für Langenthaler Porzellan entworfen hat, sind ganz in Schwarz. Farbig ist nur das Herz – lila. Dabei hatte man sich doch gerade so schön an die Farborgien auf ihren Ölbildern, Aquarellen oder auf ihrem Schmuck gewohnt. Dass die Abkehr vom Bunten etwas mit ihrer persönlichen Stimmung zu tun hat, glaubt sie nicht, es sehe halt ganz allgemein landauf, landab etwas trüber aus. Susi Kramers Service ist auf 100 Set à 36 Stück limitiert. Zu kaufen für 1919 Franken in Galerien oder direkt bei der Künstlerin. Ihr einst starker Hang zum Farbigen mag mit ihrem dreijährigen Aufenthalt im Iran zusammenhängen. Mitte der siebziger Jahre arbeitete sie dort in einem Studio, und ein «strenger Lehrer» unterrichtete sie im Malen. Zwischen ihrer ersten Ausstellung in einer Galerie in Teheran und der Porzellanpräsentation in Langenthal liegt aber noch einiges mehr, unter anderem drei Jahre Hongkong in den achtziger Jahren mit Mann und zwei Kindern, der Entwurf von Foulards und – einer Künstlertoilette.

Susi Kramer:
Lila Herz mitten in schwarz-weiss



An einem Symposium im Vorfeld des Designers' Saturday sind inhaltliche Schwergewichte für das geplante Design Zentrum erörtert worden. Drei Themen haben sich herauskristallisiert: Unternehmung, Ökologie und Kultur.

Ökologie, Marketing und Alltag

Für einmal verstieg man sich beim Thema Ökologie nicht in Postulate wider die Gemeinheit der Welt, sondern Referenten wie der deutsche Designer Günter Horntrich oder der Berater Walter Stahel aus Genf legten einen umfangreichen Katalog vor, was bereits alles passiert und was mit wenigen Veränderungen machbar wäre. Wichtig dabei: Es sind oft staatliche Massnahmen, wie zum Beispiel die einschneidende deutsche Verpackungsverordnung, die Veränderungen voranbringen.
Der Generationenwechsel in Unternehmen und der Kostendruck tun ein übriges. Dass es dabei um Millionenbeträge geht, erläuterte Stahel an Beispielen der deutschen Airline Lufthansa.
Horntrich wiederum hielt ein eifriges Plädoyer für gemeinsames Nutzen anstelle einsamen Verbrauchens. Als Designer experimentiert er ausserdem mit der Ästhetik des Alterns und zeigte Beispiele, wie ein kluger Umgang mit Patina zur Dauerhaftigkeit eines Produkts beiträgt.

Unternehmen

Der Schreibgerätefabrikant Manfred Lamy als Unternehmer und Udo Koppelmann als Ökonomieprofessor stellten die Glaubwürdigkeit eines langjährigen Designengagements in den Mittelpunkt. So unterscheide sich Design, das nach und nach das ganze Unternehmen miteinbeziehe, als Strategie vom Styling, das nur ein schnelles Strohfeuer, aber keinen Erfolg garantiere. Uli Huber, Chefarchitekt der SBB, hakte da ein und stellte vor, in welchem politischen und ökonomischen Gestrüpp das Erscheinungsbild einer riesigen Unternehmung wie der SBB in Produktdesign, Grafik und Architektur realisiert werden kann.

Alltag

Im Kern, so Franco Clivio, ein Produktgestalter, gehe es für ihn darum, von der Natur und der Tradition zu lernen. Statik, Konstruktion und Verbindungen seien als Prinzipien vorgegeben und der pfiffige Gestalter mache daraus dann Konzepte. Design ist einerseits Konstruktion, muss aber andererseits immer auch in soziale und geschichtliche Zusammenhänge gestellt werden. Wie solches im europäischen Haus vor sich geht, schilderte Michael Erlhoff, Designprofessor aus Köln. Sein Fazit: In den Ländern rund um die Schweiz ist die ökonomische und kulturelle Bedeutung von Design erkannt und wird mit beträchtlichen Geldmengen gefördert. Mit einem witzigen Reisebericht aus dem Land Schweiz schliesslich stellte Köbi Gantenbein von «Hochparterre» seine Auffassungen vor. Dazu brachte er zwölf Gegenstände, von der Landeskarte, über den Sparschäler «Rex» bis zur Fiche der Bundespolizei mit. Sein Credo: Design wird dann interessant, wenn es nicht nur um verwinkelte Konzepte geht, sondern auch um ganz alltägliche Dinge und Bedingungen.

Publikum

Es kamen gut achtzig Leute, darunter überraschend viele Frauen. Ein bunter Strauss aus Architekten, Mode- und Textildesignerinnen, Unternehmern, vorab aus dem Maschinen- und Möbelgewerbe hörte zu und griff gut schweizerisch wenig in die Diskussionen auf dem Podium ein.
Programmatisch hoffentlich auch die Anstiftung der ganzen Veranstaltung: Mit Gabriella Gianoli und Uta Brandes hielten zwei Frauen wichtige Fäden in der Hand.

Haussmanns Intarsien bei Bösiger

Seit Designers' Friday und noch bis am 5. Dezember sind im Möbelgeschäft Bösiger in Langenthal Intarsien Trumpf – acht Intarsienmöbel von Trix und Robert Haussmann. Es handelt sich um ein einfaches Kastenmöbel – ein Korpus von 140x50x50 Centimeter auf einem Gestell aus matt gebürstetem Stahl –, für welches das Schweizer Architektenpaar acht verschiedene Fronten entworfen hat. Sie sind Teil eines Projektes von Peter Pfeiffer und Aldo Rossi-Schreiner Bruno Longoni, mit dem ein traditionelles Handwerk neuen Auftrieb erhalten soll und an dem insgesamt acht Architekten und Künstler mitgemacht haben. 500 Intarsienfronten sollen dereinst entstehen. Die Möbel, nur in einer kleinen Auflage hergestellt, sind in Langenthal zum ersten Mal zu sehen.

Die Eleganz des Dampfers

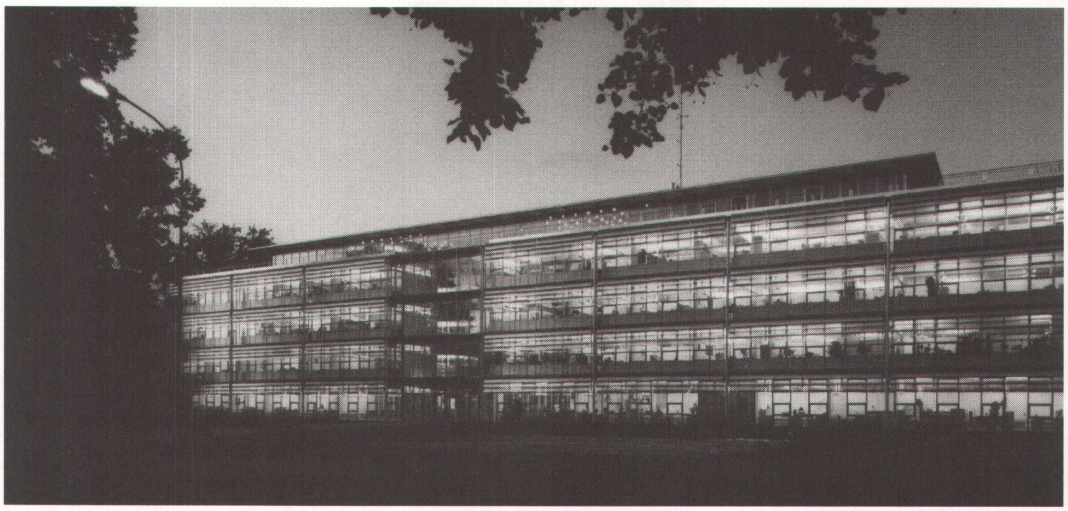


BILD: SACHA GEISER/PD

Der Dampfer schwimmt ruhig im Grünen und zwischen Bäumen: Das neue Verwaltungszentrum von Kanton und Gemeinde an der Jurastrasse

Mit seinen Bauten darf sich der Kanton Bern sehen lassen. Das neueste Beispiel steht in Langenthal. Dort ist, zusammen mit der Gemeinde, ein herausragendes Verwaltungszentrum entstanden. Architekt war Franz Geiser.

Sich nicht mit dem landesüblichen Durchschnitt zufrieden geben wollten sich die Gemeinde Langenthal und der Kanton Bern. Statt je ein währschaft-braves Bürogebäude aufzustellen, taten sie sich zusammen und erstellten für die Bezirks- und Gemeindeverwaltung gemeinsam einen weissen, glitzernden Verwaltungsdampfer. Sie scheuten die Mühsal der Zusammenarbeit nicht und stellten hohe Ansprüche an sich selbst.

Aus einem Wettbewerb war 1982 der Berner Architekt Frank Geiser als Sieger hervorgegangen. Auf einem Villengelände, dessen Baumbestand, namentlich eine mächtige Linde, zu schonen war, musste ein viergeschossiges Bürogebäude zur berühmten Eingliederung in die Umgebung kommen. Geiser operierte mit der Reduktion aufs Wesentliche. Über die zwei Untergeschosse mit Garagen und Nebenräumen stellt er eine viergeschossige Scheibe mit drei Schichten: an beiden Fassaden Büroräume und in der Mittelzone Archive und Nasszellen. Auf dem Dach befinden sich eine Cafeteria, das Gemeinderatszimmer und die Hauswartwohnung. Soweit ein vielgepflegter Bürogrundriss.

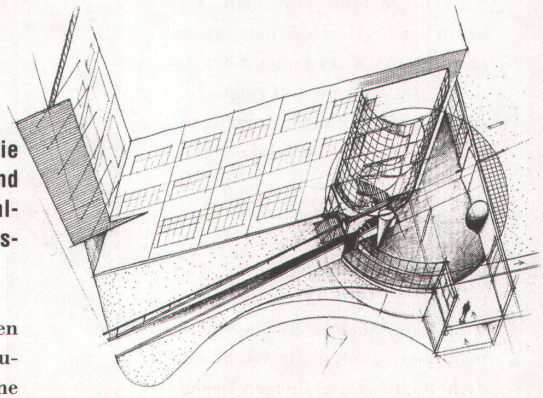
Spannend aber sind zwei Dinge. Erstens die Halle und zweitens die Detaillierung. Die Halle beweist einmal mehr, dass gute Architektur Räume schaffen heisst. Diesmal ist es die durch vier Geschosse gehende Eingangshalle, die mit dem ins Leere gestellten Lift und der Treppe den wahren architektonischen Luxus vorführen: Atemraum. Die vom Diktat der Ökonomie auf die Normhöhe zusammengepressten Bürofluchten enden alle in der trotz ihrer eigentlich bescheidenen Abmessungen beeindruckend weiten Halle. Die Höhe erzeugt die Wirkung.

Die Detaillierung gehorcht der Diziplin des Metallbaus. Geiser führt uns vor, wie die Dinge zusammengesetzt sind. Vom stärksten Träger bis zur schwächsten Glasleiste unterliegt alles dem Gesetz der Formökonomie, das da heisst: Das Leichtere ist das Bessere. Das Ergebnis ist die Eleganz des Dampfers. Zwar schwimmt ein leuchtender Koloss durchs Grün und zwischen Bäumen, doch wir sehen einen Leichtbau, eine Schwebefähre.

Neben den Häusern von Willy Boesiger an der Mittelstrasse von 1929 (HP 4/92) ist Frank Geisers Verwaltungszentrum an der Jurastrasse von 1992 für Architekturliebhaber ein zweiter Grund, nach Langenthal zu fahren. ■

Nicht zufügen. Überdenken.

Wie betont man einen Eingang? Das ist die wahre Aufgabe, die die Künstler Susi und Ueli Berger beim Neubau des Hochregallagers von Création Baumann lösen mussten.



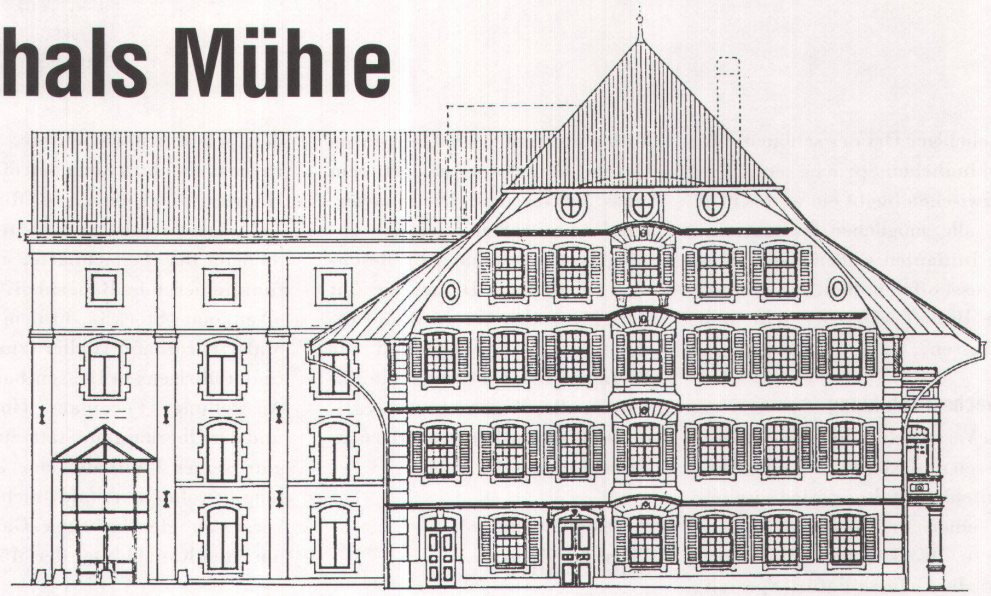
Die Eingangssituation beim neuen Hochregal der Firma Création Baumann von Susi und Ueli Berger (Isometrie).

Das automatische Hochregallager, in dessen Um- und Erweiterungsbau Création Baumann um 14 Millionen investierte, ist eine Stoffbibliothek. Auf überdimensionierten Büchergestellen warten die Stoffrollen, bis sie automatisch abgeholt, bis ein Stück Stoff abgeschnitten und die Rolle wieder versorgt wird. Der Bau dieser Anlage ist zunächst ein Organisationsproblem. Die Architekten Ducksch + Anliker aus Langenthal haben es zusammen mit einem Planungskonsortium bewältigt.

Im Laufe der Planung kamen Susi und Ueli Berger dazu. Sie waren für die Abteilung Kunst zuständig. Ursprünglich dachte die Bauherrschaft an ein künstlerisches Objekt, das an geeigneter Stelle aufzustellen wäre. Doch Künstler wie Bergers haben einen Hang zum Grundsätzlichen. Nicht das Hinzufügen von Kunst, fanden sie, sondern das Zusammenfügen der verschiedenen Bauten unterschiedlichen Alters war das Problem. Aus den Künstlern wurden Architekten, die den Eingangsbereich des Hochregallagers neu überdachten.

Die Stellung der verschiedenen Bauten, aber auch die der Künstler war vertrackt. Das Ergebnis ist unspektakulär, keine Kunst als Schlagrahm aufs harte Industriebaubrot. ■

Eine neue Zukunft für Langenthals Mühle



«Design» ist zum Sammelbegriff für fast alles geworden. In Langenthal mit seinen zahlreichen Firmen aus dem Textil- und Wohnbereich hat Design Geschichte und Tradition. Der Designers'Saturday als einer der bedeutendsten Treffpunkte seiner Art beweist, wie aktuell das Thema auch heute ist. Und am 6. Dezember haben die Langenthalerinnen und Langenthaler Gelegenheit, mit dem Umbau der Mühle zum ständigen Design Center den Weg in die Zukunft zu öffnen.

Erstaunlich eigentlich, dass gerade Langenthal, ein doch eher behäbiges Berner Landstädtchen, so etwas wie die heimliche Hauptstadt des Schweizer Designs geworden ist. Erstaunlich aber nur auf den ersten Blick, denn der Umgang mit schönen Dingen hat hier Tradition, das Gestalten des menschlichen Lebens- und besonders Wohnraumes ist an der Langete schon lange daheim: Stoffe, Teppiche, Geschirr und Möbel bilden einen wichtigen Teil der industriellen Produktion.

Die Leinenweberei ist aufgrund der Wirtschaftspolitik des alten Staates Bern in den Oberaargau gekommen. Und die Langenthaler erwiesen sich als tüchtige Krämer: Mit der «Langenthaler Elle» wurde der Stoff früher immer etwas grosszügiger bemessen als bei der Konkurrenz aus der Ostschweiz oder aus Frankreich.

Nur: Heute misst niemand mehr mit Ellen, und der tüchtige Krämer muss kreativ sein, wenn er überleben will.

Zuerst: Treffpunkt und Ideenbörse

Auf Langenthal bezogen heisst das: Die alte Tradition hat junge Wurzeln geschlagen. Mit dem Designers'Saturday, weitherum als Treffpunkt und Ideenbörse renommiert, haben die einheimischen Firmen (siehe Kasten) den Anfang gemacht. Neu an der 4. Auflage: Nicht nur Gastaussteller aus der Schweiz, sondern auch ausländischen Gästen ist, wie der Saturday-Präsident Kurt Häni schreibt, «eine Designplattform in der Schweiz» geöffnet worden. Auch diese Weltoffenheit knüpft durchaus an die «Leinen-Zeit» mit ihren vielseitigen internationalen Kontakten an.

Die Langenthaler Initianten wollten den Saturday jedoch nicht einfach Tradition werden lassen, sondern daraus wiederum etwas Neues entwickeln. So entstand – zuerst aus Saturday-Gesprächen und dann in hartnäckiger Planungsarbeit – zusammen mit weiteren Designinterssierten aus der Nachbarregion Solothurn der Design Preis Schweiz. Dieser wurde vor zwei Jahren erstmals in Langenthal lanciert – und er war auf Anhieb ein voller Erfolg. Die enge Beziehung zwischen Langenthal und dem Design Preis bleibt bestehen: Wiederum am Designers' Saturday ist die zweite, erweiterte Auflage, der Design Preis Schweiz 93, ausgeschrieben worden. (Mehr über den Preis und über das, was Design sein will, lesen Sie im Beitrag «Design Preis Schweiz – zum zweiten» auf Seite 4.)

Vom Saturday zum Wettbewerb

Der Design Preis Schweiz will – ähnlich wie der Saturday auch – das Bewusstsein dafür fördern, dass mit Design sehr viel mehr gemeint ist als ein paar ausgefallene Möbel oder Kleider: bewusste Gestaltung von Lebens- und Arbeitsraum im weitesten Sinn.

◆ **Design Center:**

Raum und Rahmen

Die gleiche Zielsetzung steht hinter dem geplanten Design Center. Hier soll die Designförderung einen festen Rahmen erhalten, sollen auch Weiterbildung und Vertiefung möglich sein – und nicht zuletzt auch der innere Kreis, der direkt in Designberufen tätig ist, geöffnet werden für möglichst viele, hier in Langenthal und darüber hinaus.

◆ **Design Center:**

Die Idee

Am besten lässt sich die Idee hinter dem Design Center Langenthal zwischen zwei entgegengesetzten Polen ansiedeln: Es will keine Schule für angehende Designerinnen und Designer sein, denn diese Aufgabe wird bereits anderswo wahrgenommen. Und es will kein

▮▮Ein Ort, wo ein regelmässiger Gedankenaustausch und eine stete Auseinandersetzung um die Fragen der Gestaltung stattfindet, ist eine sehr gute Sache. Das zeigen die Erfahrungen aus all den Ländern, die solche Einrichtungen schon kennen. Ein solches Design Center darf aber auf keinen Fall bloss eine weitere Messe, ein zusätzlicher Ausstellungsraum für die neuen Produkte der Industrie sein. Es bringt nur etwas, wenn es offen ist auch für Ideen von aussen und wenn es dadurch auf internationalem Niveau mithalten kann.▮▮

Mario Botta, Architekt, Lugano

Die Region Langenthal ist schon heute ein Design-Zentrum. Nicht weniger als acht Firmen sind in ausgesprochen gestaltungsorientierten Branchen tätig:
Création Baumann, Langenthal (Textilien),
Glas Trösch Design, Bützberg (Glasmöbel),
Girsberger AG, Bützberg (Sitzmöbel),
Möbelstoffweberei Langenthal AG (Textilien) und Teppiche (Melchnau Teppiche, Melchnau),
Porzellanfabrik Langenthal AG, Langenthal (Geschirr, Porzellan),
Ruckstuhl AG, Langenthal (Teppiche),
Stegemann AG, Madiswil.

x-beliebiger Ort der schönen, unverbindlichen Sprüche sein.
Dazwischen bleibt ein weites Feld für alle möglichen Tätigkeiten. Die Initianten wollen das Center bewusst offen halten, wie sie auch den Begriff «Design» sehr weit auffassen.

Erwachsenenbildung

Das Vermitteln und Vertiefen von Wissen und Können aus dem Themenfeld Gestaltung wird zweifellos einen Schwerpunkt bilden. Kurse, Workshops, Schulungen sind die Gefässe dafür, Spezialisten aus Praxis und Schulen, die von Fall zu Fall beigezogen werden, die Lehrkräfte. Das Design Center wird also keine festangestellten Lehrkräfte haben. Das Angebot soll – im Sinn der angestrebten Offenheit – so breit wie möglich sein. Managerkurse zum Thema «Erscheinungsbild meiner Firma» werden da Platz haben neben Fachtagungen über den Umgang mit neuen Technologien oder öffentlichen Wochenendkursen über ökologische Materialien im Hausbau. Entsprechend breit gefächert soll auch das Zielpublikum sein: Gestalter, Unternehmer, Verkäufer, Architekten, Privatpersonen. Das Design Center versteht sich als Institution der Erwachsenenbildung.

Börse

Vernissagen, Ausstellungen, Produktpräsentationen sind ein zweites Aktionsfeld. Auch zu einer Art Börse möchte das Center werden, die Unternehmen mit Designerinnen und Designern in Kontakt bringt und vor allem auch dem Designer-Nachwuchs den Zugang zur Industrie öffnet.

Räume

Das bedeutet, dass keineswegs alles, was im Design Center in der Mühle stattfinden wird, auch vom Design Center organisiert sein muss. Im Gegenteil: Die renovierten Räume sollen öffentlich zugänglich und mietbar sein. Besonders wichtig: Ein Drittel der Zeit steht gratis den Vereinen und Institutionen von Langenthal zur Verfügung. Dabei denken die Initianten allerdings nicht ans regelmässige Vereinsleben, sondern an ausserordentliche Anlässe.

◆ **Design Center:**

Die Mühle

Wenn hier von den Räumen für das geplante Center die Rede ist, ist ein ganz bestimmter, sehr attraktiver und zweifellos auch geeigneter Ort gemeint: Die Mühle. Der erste Gedanke, der sich dem auswärtigen Besucher aufdrängt: Es kommt nicht von ungefähr, dass diese Mühle unter eidgenössischem Denkmalschutz steht. An ihr lassen sich Bau- und Industriegeschichte aus drei Jahrhunderten ablesen.

Ein stattliches Ensemble...

Da ist einmal der dominierende herrschaftliche Hauptbau mit seiner sandsteindekorierten Fassade. Er stammt aus dem Jahr 1759, war ursprünglich Mühle und Wohnhaus in einem – einst ein Zeuge selbstbewusster Hablichkeit. Der über 100 Jahre später entstandene Zwischenbau aus grauem Sandstein-Mauerwerk ist bescheidener und lässt den industriellen Verwendungszweck bereits deutlicher durchscheinen. Und der Silotrakt aus den fünfziger Jahren ist eindeutig ein Industriebau, einer der ersten aus Schalenbeton überhaupt. Er steht im Zusammenhang mit dem Design Center nicht zur Diskussion. Zur ganzen Gebäudegruppe, die ein geschlossenes Ensemble bildet, gehören noch weitere, vom Projekt ebenfalls nicht betroffene Häuser: Die ehemaligen Mühlestallungen, die als Jugendzentrum dienen, der benachbarte, noch funktionierende Bauernhof, das «Neukomm-Stöckli», in dem der Maler Ferdinand Hodler (zurzeit findet übrigens in Langenthal die Ausstellung «Ferdinand Hodler und der Oberaargau» statt) zu Beginn seiner Laufbahn eine Zeitlang gewohnt hat, und, nicht zu vergessen, der lauschige Garten am alten Kanal hinter der Mühle.

... mit Schönheitsfehler

Diese idyllische Beschreibung hat nur einen Schönheitsfehler: Die Mühle steht zwar unter Denkmalschutz – ein Denkmal ist sie derzeit aber keineswegs. Weil sich der Grundwasserspiegel gesenkt hat, sind nicht nur die Pfähle im Fundament angefault, sondern auch die Fassade weist erste Risse auf. Das Dach ist nicht mehr dicht, ein grosser Teil des Hauses leer – es braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, was passieren würde, wenn nichts passiert.

◆ **Design Center:**

Erhalten und renovieren

Der Ort Mühle und die Idee Design Center bilden gemeinsam ein Ganzes, das eine ist ohne das andere undenkbar. Die Klammer zwischen den beiden bildet das Renovations- und Umbauprojekt von Architekt Josef Negri (Negriarchitektur, Langenthal). Die Vorgeschichte (Unterschutzstellung, Gründung der Stiftung, erste Abstimmung usw.) soll hier nicht mehr aufgerollt werden, entscheidend ist die Zukunft.
Mit seinem Projekt stellt der Architekt entscheidende Weichen. Sein wichtigstes Leitmotiv ist der Respekt vor dem historischen Bau:

- Was alt ist und erhalten werden kann, wird möglichst nahe am Original restauriert. Das gilt in erster Linie für die Säulen die, teilweise aus Holz und teilweise aus Guss, die Böden tragen.
- Was neu hinzugefügt wird, soll offen als neu deklariert werden.

Für Josef Negri, der im Umgang mit alter Bausubstanz Erfahrung hat, gibt es kein «faux-vieux», also keine auf alt gemachten Einbauten. Dieses ehrliche Nebeneinander von neu und alt gehört schon heute – wenigstens von aussen – zum speziellen Reiz der Gebäudegruppe. Im Innern soll das nun weitergeführt werden.

- Renoviert wird nur, was für die Erhaltung der Bausubstanz und

▮▮Mit der weitweiten Öffnung der Märkte wird Design zu einem zunehmend wichtigen Wettbewerbsfaktor. Das Projekt Design Center Langenthal ist eine wichtige Initiative zur Stärkung der regionalen Wirtschaft und ihrer Innovationsfähigkeit.
Der Aufbau einer dauernden «Design-Betriebsstätte» im Regionalzentrum des bernischen Oberaargaus verdient deshalb die aktive Unterstützung der Behörden.▮▮
André Leuenberger, Delegierter für Wirtschaftsförderung des Kantons Bern

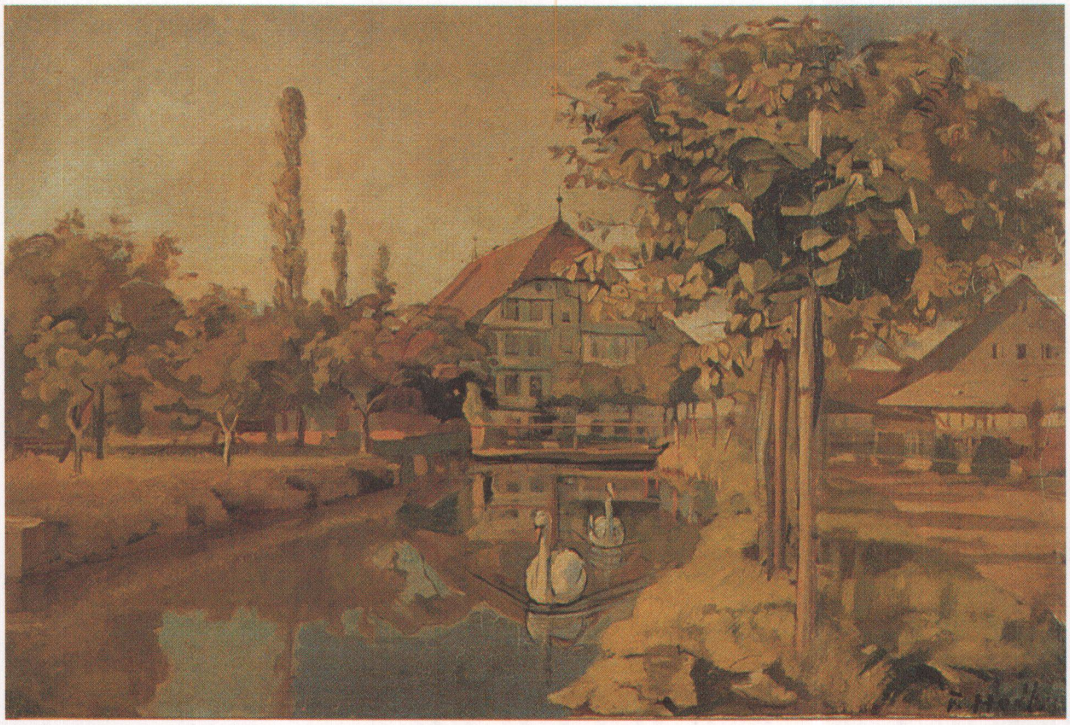


BILD: KUNSTHAUS LANGENTHAL/STEFANI

So sah Ferdinand Hodler im Jahre 1882 die Mühle (das Bild ist zurzeit in Langenthal ausgestellt).

für einen vernünftigen Betrieb wirklich nötig ist.

• Die schon von aussen sichtbare Abstufung zwischen der eigentlichen Mühle und dem Zwischenbau wird innen aufgenommen: Der Nebentrakt enthält alle Erschliessungen wie Besucherinformation, Gastronomie, Treppen und Lift, während das Haupthaus zum eigentlichen Zentrum wird. Dieses Konzept hat verschiedene Vorteile: Es baut auf bestehenden Abtrennungen auf und macht so weniger Einbauten nötig. Zudem finden die grösseren Eingriffe dort statt, wo auch weniger erhaltenswerte Bausubstanz vorhanden ist.

• Das Projekt ist «nutzungsneutral», also nicht auf das konkrete Vorhaben Design Center ausgerichtet. Im ersten und zweiten Obergeschoss der Mühle sind je ein grosser Konferenzraum (maximal 80 Plätze) und mehrere kleinere Sitzungszimmer geplant, unter dem Dach entsteht ein hoher, lichter Raum mit 300 Plätzen. Dieses sehr vielseitige Raumprogramm kann jederzeit mit einem künftigen Saalbau der Gemeinde Langenthal kombiniert werden.

◆ **Design Center:**

Die Trägerschaft

Eigentümerin der Mühle ist die von der Gemeinde nach dem Kauf gegründete «Stiftung Mühle Langenthal». Daran wird sich – ausgehend von erhofften Ja am 7. Dezember – auch nach dem Umbau nichts ändern. Das Design Center, eine AG, die von ortsansässigen Firmen getragen wird, tritt lediglich als Mieter auf. Vorgesehen ist ein fünfjähriger, erneuerbarer Mietvertrag, mit dem beide Seiten ihre Handlungsfähigkeit behalten. Die Stiftung – und damit die Gemeinde – kommt für Renovation und Umbau auf (siehe Kapitel Kosten).

Die Mühle wird also der Gemeinde nicht auf dem Beutel liegen, wenn sie einmal funktioniert. Das Design Center übernimmt die Verantwortung (und auch die Kosten) für den Betrieb der Mühle. Es stellt also nicht nur das Sekretariat und den Abwart, sondern sorgt auch für Licht und Wärme und bezahlt ausserdem jährlich 50'000 Franken Mietzins plus ein Drittel aus einem allfälligen Gewinn aus den Vermietungen. Das Entscheidende ist jedoch: Der Zugang zu den Räumen und die Mietbedingungen werden vertraglich abgesichert, namentlich den Vereinen und Institutionen aus Langenthal das Recht auf Gratisbenützung während eines Drittels der Vermietungszeit garantiert. Diese Bestimmungen haben den Zweck, das Design Center in seiner Region zu verwurzeln.

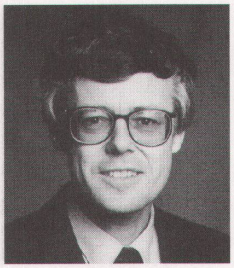
◆ **Design Center:**

Die Kosten

Die Sanierung und Renovation von Mühle und Zwischentrakt kostet 8,459 Millionen Franken. Davon entfallen 759 000 Franken auf die Parkplätze, die eigentlichen Baukosten betragen 7,7 Millionen. Das sind 3,3 Millionen mehr als für die erste, 1988 knapp abgelehnte Vorlage. Die Mehrkosten lassen sich aber ohne weiteres erklären. Allein die Teuerung frisst 1,575 Mio., Parkplätze (759'000), Küche (400'000) und Mobiliar (215'000) waren damals noch nicht berechnet, ebensowenig die 160'000 Franken für die Sanierung des Baugrundes, die in der Zwischenzeit nötig geworden ist.

Der Gesamtbetrag muss jedoch nicht von der Gemeinde Langenthal allein getragen werden. 1,521 Mio. betragen die Subventionen von Bund und Kanton (Denkmalschutz), auf 450'000 Franken beläuft sich das Vermögen der Mühlestiftung. Das zinslose Darlehen der Gemeinde, über das an der Urne entschieden wird, macht demnach 6,488 Mio. Franken aus. Das ist zweifellos ein stattlicher Betrag. Er muss jedoch unter dem Gesichtspunkt «Preis-Leistung» gesehen werden. Was die Gemeinde ausgibt, wirkt sich in der Region positiv auf die Beschäftigung aus – derzeit ein nicht zu unterschätzendes Argument. Und Langenthal – eine Gemeinde, die mit Baudenkmälern nicht allzu üppig bedacht ist – hat sich verpflichtet, die Mühle zu erhalten. Das Modell Design Center bietet hier den grossen Vorteil, dass neben den überblickbaren Baukosten nicht noch eine Katze im Sack (in Form von schwer abschätzbaren Betriebskosten) gekauft werden muss, da der künftige Mieter dafür verantwortlich ist.

Nicht einfach so in Franken lässt sich dagegen ausrechnen, was eine Institution wie das Design Center Langenthal an wirtschaftlichen und auch kulturellen Impulsen bringt. Unbestritten ist heute, dass Investitionen in die Qualitätsförderung Investitionen in die Zukunft, Investitionen in die Stärkung der Wirtschaft sind. Und ebenfalls unbestritten: Designförderung gehört in diese Kategorie. Oder, etwas blumiger ausgedrückt: Das Design Center in der Mühle ist eine Chance, jene Tradtion zu stärken, die in Langenthal in den letzten Jahren so erfreulich frische Wurzeln geschlagen hat. ■



■■ Die sanierte Mühle bringt Langenthal eine willkommene Belebung und eine touristische Attraktion, die im ganzen Land Aufsehen erregen wird. Für die Vereine werden dringend benötigte Lokale geschaffen. Die sanierte Mühle ist eine grosse Chance für Langenthal. Ergreifen wir sie! ■■

Ulrich Sinzig, Unternehmer und Grossrat, Langenthal

WAS SCHENKEN SIE
ZU WEIHNACHTEN?
NATÜRLICH – ABOS VON
HOCH PARTERRE
Abo-Telefon 081 - 23 51 11
Illustrierte für Gestaltung und Architektur

PHILIP MORRIS
DESIGN
presents:

DESIGN PREIS SCHWEIZ '93

Als Symbol unserer Anerkennung überreichen wir den Siegern diese Trophäe. Aus poliertem Aluminium und Birnenholz.

Wir laden alle DesignerInnen, Design-StudentInnen und Unternehmen ein, beim Design Preis Schweiz '93 mitzumachen. Gesucht werden Ideen der Zukunft. Vergeben werden Preise und Anerkennungen in den Kategorien Industrieprodukte und Designprojekte.
Und weitere Spezialpreise: – Der **Willy-Guhl-Preis** für das beste Projekt einer Studentin oder eines Studenten. – Der **Spezialpreis Textil** für Konsumgüter, Halbfabrikate und Entwürfe.

Anmeldung: **Bis 28. Februar 1993.** Preisverleihung: **5. November 1993.** Die Ausschreibungsunterlagen oder zusätzliche Informationen erhalten Sie ab 7. November 1992 beim 4. Designers' Saturday in Langenthal oder bei Design Preis Schweiz, Postfach, CH-4500 Solothurn (Tel. 065/21 24 37, Fax 065/21 29 81).

Mit freundlicher Unterstützung: Designers' Saturday, Solothurner Kantonalbank, Bundesamt für Kultur, Kanton Solothurn, Kanton Bern, Stadt Solothurn, Gemeinde Langenthal, Hochparterre, SIA, SID, VSI, IKEA-Stiftung, Migros, Schweiz. Mobiliar, Textilverband und Philip Morris.

IMPRESSUM

«Hochparterre»-Spezial zum Designers' Saturday

Illustrierte für Gestaltung und Architektur

Hochparterre AG
Industriestrasse 57, 8152 Glattbrugg
Redaktion/Verlag 01/811 17 17
Fax 01/811 17 30
Abonnemente 081/23 51 11
Fax 064/24 11 32

REDAKTION
Köbi Gantenbein, Benedikt Loderer, Peter Stöckling, Monika Widler (Text), Hansruedi Riesen und Alain Stouder (Fotos), Elisabeth Sele (Korrektorat)

GESTALTUNG
PLM Grafik, Solothurn
Telefon 065/23 16 33

VERLAG/ANZEIGEN
Sarah Mengis, Ulla Killer

DRUCK
Vogt Schild AG, Solothurn